

tion zur Folge hatten, darf allerdings nicht verwundern und darf auch nicht, wie es leider immer wieder geschieht¹², als Argument gegen ähnliche Unternehmungen im Web verwendet werden. Denn man hatte, um es etwas pauschal zu formulieren, das Richtige zur falschen Zeit mit den falschen Mitteln getan. Die Mikrofiches ersetzen ja die traditionellen Mikrofilme nur zum Teil. Sie sind immer noch umständlich zu benutzen und verlangen wie diese ein sperriges Gerät, das nur wenige an ihrem Arbeitsplatz zur Verfügung haben. Das Blättern in einem solchen 'Codex' zu einer gewünschten Seite erfordert zahlreiche Handgriffe, die mit der Benutzung eines echten Buches – und sei es ein Faksimile – nicht konkurrieren können. Ja, durch die Anordnung vieler Handschriften nebeneinander ist schon der Zugriff auf einen einzelnen Text nicht ohne Tücke, vom Lesen oder Ausdrucken ganz zu schweigen. Größere Sammlungen (UB München, Anhaltinische Landesbibliothek Dessau) wurden zudem von kommerziellen Verlagen und nur in toto vertrieben. Die Anschaffung kommt also für kleinere Bibliotheken, geschweige denn Privatpersonen, nicht in Frage. Die Benutzung setzt oft noch einen Ausleihvorgang voraus und ist in jedem Fall auf die Lesesäle großer Bibliotheken beschränkt; Kopien müssen an einem Readerprinter mit Mikrofichebühne angefertigt werden, was oft auch nur mittels eines Kopierauftrages und einer längeren Wartezeit möglich ist.

Negativ könnte sich zudem auswirken, daß die so 'erschlossenen' Handschriften aufgrund der Verlegerrechte u. U. nicht für eine Digitalisierung mit anschließendem kostenfreiem Zugang zur Verfügung stehen.

Da die meisten Internet-Präsentationen entweder schon in einem früheren Literaturbericht vorgestellt wurden oder auf den genannten Webseiten entsprechend gewürdigt werden, kann ich es hier mit zwei einzelnen Fällen bewenden lassen, die bislang der wissenschaftlichen Öffentlichkeit weitgehend entgangen sind.

DE RIJK – An der Universität Leiden hat Lambertus Marie de Rijk seit etwa 1953 Notizen zu mittelalterlichen Logik-Handschriften gesammelt, die als

12) Vgl. Elmar MITTLER, Retrospektive Digitalisierungen von Bibliotheksbeständen. Bericht der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einberufenen Facharbeitsgruppen 'Inhalt' und 'Technik' (Dbi-Materialien 166), Berlin 1997, S. 13: „Dem Benutzer wird durch dieses Angebot [von Volltext bzw. Registerfassung] das mühselige sequentielle Suchen am Bildschirm erspart. Die auf diese Weise zur Verfügung gestellten Navigationsmöglichkeiten sind eine entscheidende Voraussetzung um zu verhindern, daß 'Textfriedhöfe' in digitalisierter Form entstehen, wie dies heute häufig bei schlecht erschlossenen Mikroformensammlungen der Fall ist.“ Den Autoren scheint entgangen zu sein, daß auch gedruckte Bücher ein „mühseliges sequentielles Suchen“ (vulgo: Blättern) erfordern und daß es auch „Textfriedhöfe“ in Volltext gibt. Die Garantie für Benutzung entsteht aus intuitiv gestalteter Benutzeroberfläche und dem Inhalt der Sammlung. Zu den Gründen, die Sammlungen von Mikroformen a priori zum 'Textfriedhof' machen, vgl. oben.